

Auf ein Wort ...



Liebe Mitglieder,

vor Ihnen liegt eine neue Ausgabe unserer „Agrarphilatelie“. Mit dem Mitteilungsheft 162, das erste des Jahres 2016, ist das letzte Jahr, in dem wir unser 40jähriges Bestehen feierten, Vergangenheit.

Jahreswechsel sind immer Anlaß für einen Rückblick und einen Blick in das vor uns liegende Jahr.

Unsere Jahreshauptversammlung fand im Rahmen der EXPHIMO in Bad Mondorf statt. Einen ausführlichen Bericht über EXPHIMO und Jahreshauptversammlung konnten Sie im Juli-Heft lesen. Die anwesenden Mitglieder und ihre Begleitung trafen sich jeden Abend im Esplanade/Remich zum Plausch mit gutem Essen und Trinken. Auch das gehört zu einem angemessenen Vereinsleben. Diese Abende werden mir lange in Erinnerung bleiben.

Der „Botanische Garten Wuppertal“, eine kleine Oase Natur, besteht 125 Jahre; meine Frau und ich sind regelmäßige Besucher – auch hier können wir entspannen. Im Jubiläumsjahr 2015 fanden im Garten mehrere Sonderveranstaltungen statt, unter anderem eine Briefmarkenschau mit einem Sonderpostamt am 15./16. August. Wir als Agrarphilatelisten beteiligten uns mit mehreren Sammlungen (20 Rahmen), unter anderem mit dem in den Heften 160 und 161 abgedruckten „Rotkäppchen“.

Im kommenden Mai (12.–14.) findet die 6. Deutsche Meisterschaft der Thematischen Philatelie in Essen statt. Sehenswert. Ich begegne hier immer alten Bekannten und Mitgliedern und würde mich freuen, wenn wir uns auch treffen. Ein Besuch dieser Ausstellung ist auch sonst sehr zu empfehlen.

Im Oktober (27.–29.) ist Sindelfingen angesagt: die 34. Internationale Briefmarken-Börse findet statt. Wir sind wieder mit einem Info-Stand dabei. Außerdem werden wir uns am Sonnabend/Samstag, dem 29. Oktober 2016, zu unserer Jahreshauptversammlung treffen. Im Namen des Vorstands bitte ich: „strömt zuhauf“. Bitte unbedingt in Ihr Notizbuch eintragen, damit Sie es nicht vergessen, zu kommen und ... wer hilft stunden- und aushilfsweise an unserem Stand?

Sie beteiligen sich an Ausstellungen? Ja? Meinen Sie nicht, daß andere Mitglieder das wissen sollten? Weil diese auch ausstellen? Man sich vielleicht treffen könnte? Man vielleicht auch seinen

Scheffel nicht unters Licht stellen sollte? Wenn Sie mir vor der Ausstellung ihre Teilnahme mitteilen, werden wir dies in der „Agrarphilatelie“ publizieren. Wir veröffentlichen, wenn Sie es wollen, auch die Bewertung Ihres Exponats (tue Gutes und rede drüber).

Für 2016 wünsche ich Ihnen einen guten Start ins neue Jahr und Ihrer Familie alles Gute, viel Erfolg und Gesundheit. Bleiben oder werden Sie gesund.

Ihr



Horst Kaczmarczyk

Ach übrigens: Mit dem Oktoberheft erhielten Sie ein Formular, mit der Bitte, mir dieses zurückzusenden. Bis heute (Stand Ende November) habe ich leider, leider nur von weniger als der Hälfte unserer Mitglieder einen Rücklauf erhalten. Auf den Seiten 44/45 dieses Hefts haben wir den Vordruck abgedruckt.

Internet-Präsenz von Mitgliedern unserer ArGe mit Themen der ArGe

www.agrarphilatelie.de (die website unserer ArGe)

In dieser Seite sind die Hefte 1–162 als PDF-Datei eingepflegt.

Aufgenommen sind auch die Kartoffelbücher von Klaus Henseler.

emaehrungsdenkwerkstatt.de/agrarphilatelie/informationsquellen/publikationen.html
bzw.

emaehrungsdenkwerkstatt.de/agrarphilatelie/informationsquellen/publikationen/henseler-kartoffelbuch-inhalt.html

www.mykothek.de (von Siegfried Holstein und Oswald Becker)

Die Redaktion empfiehlt: Immer mal wieder laden und Neues entdecken.

Übrigens: Nach jedem Heft wird ein aktualisiertes Inhaltsverzeichnis aller Hefte erstellt und Mitgliedern, die ihre Internetanschrift angegeben haben, per E-Mail zugeleitet.

Des Teufels Leibgericht besteht aus Fliegenpilzen; Roger Thill lieferte die Zutaten für die Titelseite.

Inhaltsverzeichnis

Die Stachelbeeren auf Briefmarken	4
Ist Infopost sammelwürdig?	6
Die Verschwendung der Ressourcen (Teil 11)	13
Dit und dat	22, 47, 56
Geburtstagsfreude der Sammler!	23
Rinder und ihre Bedeutung für den Menschen (Teil 18)	23
Page-Three-stamp	33
Nationalpark Kalkalpen	34
Hortisole: Gartenböden	35
Die Armen in Schrebers Gärten	38
Nutrire il pianeta, energia per la vita	41
Ausschneiden, ausfüllen, abschicken!	44
Mailänder Expo	47
Kartoffel-Kunst auf Briefmarken	48
Über den Kartoffelkäfer als Kriegswaffe	49
Kartoffelkäfer auf Briefmarke	51
Neuheiten Landwirtschaft allgemein	52
Landwirtschaft gestempelt	57

Mitarbeiter dieses Heftes:

Hans-Peter Blume, Klaus Henseler, Ulrich Oltersdorf, Adolf Bläumauer, Stefan Hiltz, Johannes Kohnen, Heinz Wienold, Horst Kaczmarczyk, Jürgen Danne

Redaktionsschluß:

TGIR: Draußen weht ein kräftiger Wind – doch Sturm ist an der Nordseeküste erst, wenn die Schafe auf dem Deich keine Locken mehr haben.



Die Stachelbeeren auf Briefmarken

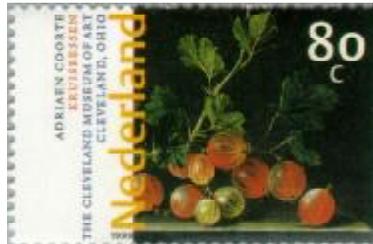
Die Stachelbeere (*Ribes uva-crispa*, Syn.: *Ribes grossularia*) ist eine Pflanzenart aus der Gattung *Ribes* innerhalb der Familie der Stachelbeergewächse (*Grossulariaceae*), der Johannisbeeren. Sie besitzt ein weites Verbreitungsgebiet in Eurasien und Nordafrika.



Die Stachelbeere ist ein sommergrüner Strauch, der Wuchshöhen von 60–100 cm und mehr erreicht. Die Blütezeit liegt in Mitteleuropa etwa im April bis Mai. Die hängende, meist anfangs behaarte und zuletzt kahle Beere kann bei einem Durchmesser von 1–3 cm länglich bis kugelig sein. Die Fruchtfarbe ist je nach Sorte grün, gelb bis purpurrot. Die Reifezeit der Früchte liegt bei uns im Juli und August. Die Stachelbeeren werden nur für den Frischverzehr reif geerntet. Für die industrielle Verarbeitung zu Kompott, Desserts und Kuchenbelag werden dagegen nicht voll ausgereifte, so genannte grünreife Früchte verwendet. Sie sind länger lagerfähig und nicht so druckempfindlich wie vollreife Stachelbeeren.



Die ursprünglich wahrscheinlich aus dem Himalayagebiet stammenden Stachelbeeren kommen heute in Europa wildwachsend in Gebüsch und an Waldrändern vor; sowie in Gebirgsregion des Mittelmeerraumes und Asiens (bis hin nach China). Sie wurden seit dem 14./15. Jahrhundert kultiviert (Klosterbeeren). Die Wildform (*Ribes uva-crispa* subsp. *uva-crispa*) unterscheidet sich von der Kulturform (*Ribes uva-crispa* subsp. *grossularia*) durch deutlich kleinere Früchte und eine weiche Behaarung, während die Gartenstachelbeeren eher kahl sind. Die Bestäubung erfolgt durch Fliegen





und Bienen. Die Ausbreitung der Samen erfolgt durch Tiere, hauptsächlich Vögel, welche die Beeren fressen.

Aus der Tradition heraus gibt es viele regionale Bezeichnungen; wie „Druscheln“ in der Pfalz, in Österreich „Ägräsl“, „Ogrosl“, „Mei(t)schg(a)le“, „Mauchale“ oder „Mungatzen“, in der Schweiz „Chrosle“ oder „Chruselbeere“, in Rumänien werden sie von den Siebenbürger Sachsen „Ägrisch“ genannt.



Stachelbeerproduktion (in Tonnen, nach FAO-Statistik)

	1980	2000	2010
Welt	221.000	169.000	142.500
Deutschland	81.000	88.000	64.250
UdSSR/Rußland	67.000	35.000	48.000
Polen	37.000	28.500	14.200

Es gibt etwa 150 kultivierte Stachelbeersorten, mit Namen wie z.B. Achilles, Grüne Kugel, Hinnomaeki, Invicta, Pax. Remarka, Reverta, Rokula, Rolonda, Rote Triumph, Rote Eva und Xenia.



Stachelbeeren ißt man roh mit oder ohne Zucker, sie sind sauer und enthalten viele kleine Kerne; verwendet werden sie für Obstkuchen, Gelees, Sorbets und Sirupen sowie in Chutneys und Fruchtsalaten. Gelegentlich werden sie auch als Garnierung zu Fleisch- oder Fischgerichten gegeben.



Stefan Hiltz

Ist Infopost sammelwürdig?

Eine bei Sammlern oft vernachlässigte oder gar mißliebig betrachtete Sendungsart ist die Infopost. Bei der Frage, ob Infopost sammlungswürdig ist, scheiden sich die Geister. Die Einen lehnen es kategorisch ab solche Belege in ihre Sammlung aufzunehmen. Die Anderen sehen es als schöne Ergänzung insbesondere ihrer Motivsammlung an. Aus Sicht eines Motivsammlers bin ich sehr wohl der Meinung, daß Infopost sammelwürdig ist, genauso wie Entgeltvermerke oder sonstige Freimachungsarten. Von besonderem Interesse sind die Belege, die eine briefmarkenähnliche Darstellung zeigen. Unbestritten sind INFOPOST-Sendungen Massenware. Was allerdings für die Aufnahme in eine Sammlung spricht, ist die Tatsache, daß es sich um auf den Postweg gebrachte anlaßbezogene Sendungsstücke handelt, also in philatelistischen Kreisen hoch geschätzte „echt gelaufene“ Belege.

Entscheidend ist, was man selbst daraus macht. Für eine Motivsammlung bietet es sich geradezu an solche Belege im Ganzen oder als Ausschnitt aufzunehmen. Insbesondere Infopostbelege, die

eine motivbezogene Abbildung oder Schriftzug zeigen, sind von besonderem Interesse. Von dem Anspruch der Vollständigkeit sollte man sich lösen. Es ist ein Vorteil bei dieser Art Sammlung, nicht „komplett“ sein zu müssen.

Allerdings muß man sich entscheiden, wie man Infopostbelege sammelt; schließlich müssen sie untergebracht werden. Entscheidet man sich für einen Ausschnitt, gehen unter Umständen wertvolle Informationen wie Datum und Absender verloren. Gegebenenfalls wird das Eingangsdatum auf der Rückseite des Beleges vermerkt. Andererseits gibt es das altbekannte Problem große Umschläge in der Sammlung unterzubringen zu müssen. Meinerseits wird hierbei von Fall zu Fall entschieden; eine strikte Vorgabe gibt es nicht.

Was ist Infopost?

Infopost national bietet den Postkunden die Möglichkeit, adressierte Werbesendungen und Kataloge zu einem besonders günstigen Preis an Kunden zu schicken. Als INFOPOST können schriftliche Mitteilungen und Unterlagen oder Datenträger wie zum Beispiel CD/DVD versendet werden. Kostenlose Proben, Produktmuster und Werbeartikel sowie Fremdbeilagen (Sendungsteile anderer Absender) können mitversendet werden. Inhaltsgleiche Zahlungsaufforderungen (z.B. Rechnungen und Mahnungen) dürfen nach Beschluß der Bundesnetzagentur nicht als INFOPOST versendet werden. Verkaufswaren sind ebenfalls nicht zugelassen, hiervon ausgenommen sind Bücher (auch Hörbücher), Broschüren, Zeitungen und Zeitschriften.

Hinsichtlich der Sendungsinhalte gelten einige Kriterien. So müssen die Inhalte gleich sein bezüglich der Anzahl und Beschaffenheit und der Gestaltung der Umhüllung und im Format sowie der Anzahl und der Werte der verwendeten Postwertzeichen (nur in Verbindung mit Absenderstempelung und FRANKIERSERVICE).

Auch bei der Mindestmenge und Sortierung ist Einiges zu beachten. Erforderlich sind 4000 Sendungen, sortiert nach Postleitzahl in auf-/absteigender Reihenfolge bzw. 250 Sendungen, sortiert nach Leitregion (Übereinstimmung der ersten beiden Stellen der Postleitzahl) in auf-/absteigender Reihenfolge bzw. 50 Sendungen nach Leitbereich der Einlieferungsstelle (Sequenz von Postleitzahlen) der Einlieferungsstelle in auf-/absteigender Reihenfolge).

Ausführliche Informationen sowie Preise, Maße, Formen und Gewichte sind den diversen Infobroschüren (siehe www.deutschepost.de/de/i/infopost_national.html) zu entnehmen.

Aus Sammlersicht ist es interessant ein Blick auf die verschiedenen Möglichkeiten der Frankatur zu werfen. Die Versender können zwischen den Varianten wählen Frankiervermerk, Frankiermaschine, Absenderstempelung, Frankierservice und Plusbrief wählen.

1. Frankiervermerk

Der Frankiervermerk wird in der rechten oberen Ecke der Aufschriftseite angebracht. Wählbar ist ein Vermerk in beliebiger dunkler Farbe auf hellem Hintergrund nach folgendem Muster (siehe Abb. 1).

Frankiervermerk auch mit Kundenmotiv

Zusätzlich zur Frankierwelle können unter bestimmten Voraussetzungen auch kundenindividuelle Motive in der Frankierzone angegeben werden (siehe Abb. 2).

Verkürzter Frankiervermerk

Der verkürzte Frankiervermerk kann oberhalb der Anschrift auch an einer anderen Stelle in Anschriftennähe zweizeilig angebracht werden. Die Frankierzone (7 cm vom rechten und 4 cm vom oberen Rand) ist freizuhalten und darf nicht bedruckt werden (siehe Abb. 3).



Abb. 1



Abb. 2

2. Frankiervermerk ZL (ZL = zusätzliche Leistung)

Die Frankierung der Sendungen mittels Frankiervermerk (ZL) in Verbindung mit Frankierwelle und verkürztem Frankiervermerk ist eine auf die INFOPOST zugeschnittene Alternative zur DV-Freimachung. Die Nutzung des Frankiervermerks (ZL) ist nicht genehmigungspflichtig (siehe Abb. 4).



Abb. 3

3. Frankieren über Frankiermaschinen- und DV-Freimachung

Wenn eine Vereinbarung über die Frankierung mit einer Frankiermaschine abgeschlossen ist oder am DV-Freimachungsverfahren teilgenommen wird, können die Sendungen nach den folgenden Mustern frankiert werden (siehe Abb. 5, Abb. 6 und Abb. 7).

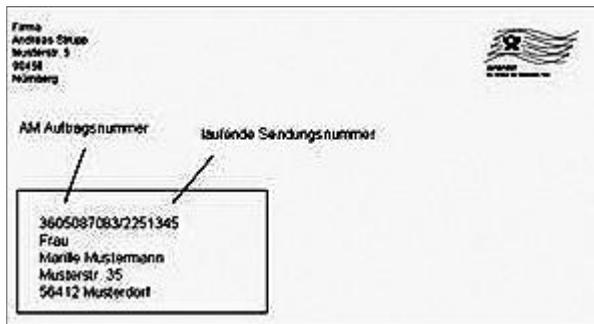


Abb. 4



Abb. 5

4. Absenderstempelung

INFOPOST kann in bestimmten Fällen mit Briefmarken frankiert und durch einen Absenderstempel vor der Einlieferung entwertet werden. Voraussetzung ist eine Vereinbarung zur Teilnahme an der Absenderstempelung. Die Absenderstempelmaschine wird gekauft und bei der Post angemeldet. Die Briefmarken werden dann nach untenstehendem Muster entwertet (siehe Abb. 8).



Abb. 6

Abb. 7



5. Frankierservice

Gegen Entgelt übernimmt die Deutsche Post die Frankierung oder Absenderstempelung von INFOPOST (siehe Abb. 9).



Abb. 8

Abb. 9



6. Plusbrief

Für den Versand von INFOPOST Standard bietet die Post den PLUSBRIEF mit einer eingedruckten Briefmarke. Da der Stempel bereits mit abgedruckt ist, entfällt die Absenderstempelung (siehe Abb. 10).

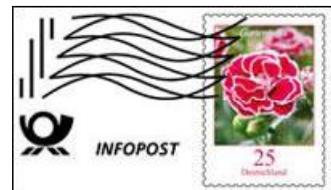
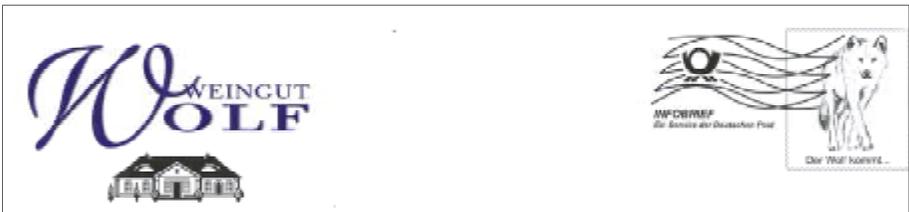


Abb. 10

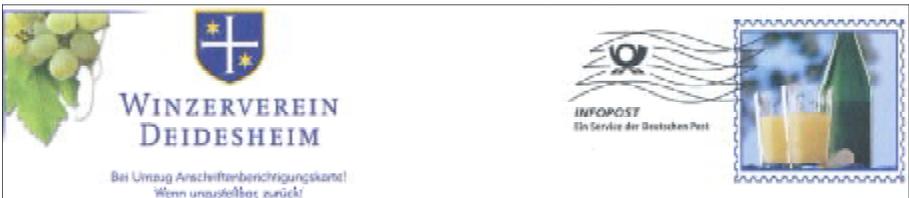
Nachfolgend einige Beispiele für INFOPOST-Belege aus einer Motivsammlung Wein



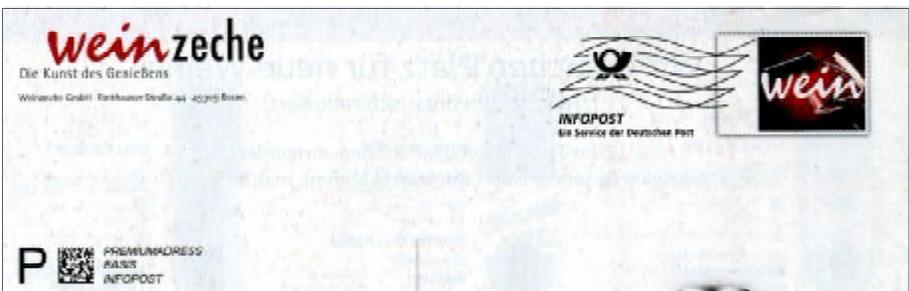
Infopostsendung des Weingutes Fitz-Ritter in Bad Dürkheim aus 2009 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die markenähnliche Abbildung zeigt das Gutsgebäude.



Infopostsendung des Weingutes Wolf in Bad Dürkheim-Ungstein aus 2012 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die markenähnliche Abbildung zeigt einen Wolf.



Infopostsendung des Winzervereins Deidesheim aus 2009 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die markenähnliche Abbildung zeigt neuen Wein in den typischen Pfälzer Dubbegläsern.



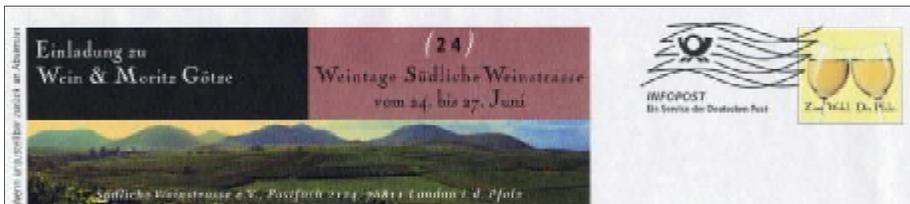
Infopostsendung des Weinhandelsunternehmens Weinzeche GmbH in Essen aus 2015 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die markenähnliche Abbildung zeigt ein Weinglas mit Rotwein. Bei dem Ausschnitt handelt es sich um die Rückseite einer Broschüre mit dem Weinangebot.



Infopostsendung der Winzergenossenschaft Edenkoben aus 2013 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die marken-ähnliche Abbildung zeigt ein Weinglas mit Schriftzug.



Infopostsendung der Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr aus 2013 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die marken-ähnliche Abbildung zeigt das historische Genossenschaftsgebäude.



Infopostsendung des Vereins Südliche Weinstraße e.V. in Landau 2011 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die marken-ähnliche Abbildung zeigt das Logo der Gemeinschaftswerbung Pfalzwein e.V.



Infopostsendung der Winzergenossenschaft Efringen-Kirchen aus 2010 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die markenähnliche Abbildung zeigt eine Rotweintraube.



Infopostsendung der Winzergenossenschaft Efringen-Kirchen aus 2010 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die markenähnliche Abbildung zeigt eine Sektflasche.



Infopostsendung der Winzergenossenschaft Efringen-Kirchen aus 2012 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die markenähnliche Abbildung zeigt einen Weinberg im Frühjahr.



Infopostsendung des Weinhandelsunternehmens Wein & Vinos GmbH in Berlin aus 2015 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die markenähnliche Abbildung zeigt das Firmenlogo.



Infopostsendung des Weingutes Karl Petgen in Nennig aus 2011 mit Frankiervermerk mit Kundenmotiv. Die markenähnliche Abbildung zeigt eine Weinflasche des Weingutes mit Weinglas.

Quelle: www.deutschepost.de



Horst Kaczmarczyk

Die Verschwendung der Ressourcen

Eine Ausstellungssammlung (Teil 11)

5. Die Geiseln des Wohlstands

5.3 Schrotberge werden zum Problem

Sehr große Gefahren gehen von ins Meer verkippten Sondermüll aus. Atomreaktoren aus Atom-U-Booten, Giftgasgranaten, versenkte Ölplattformen sowie Giftmüllverklappungen der Industrie. Besonders betroffen sind die Nordsee, die Ostsee und das Mittelmeer.





Pro Jahr werden allein in der EU etwa 9 Millionen alte Autos verschrottet. Unmengen von militärischem Schrott fallen durch Kriege und bei „Modernisierungen“ der Armee an.





5.4. Renommiersucht ist der Tod vieler Tierarten

Der Zoo war in seiner Entstehungszeit ein Familienvergnügen. Das Betrachten der „wilden Tiere“ war eine Sensation. Damals dachte noch niemand daran, daß der Zoo der Zufluchtsort für die von den Menschen zum Aussterben verurteilte Tierarten wird.





Der Profit und die Renommiersucht der „Wohlstandsgesellschaft“ sind die Hauptursachen für das Schlachten und Aussterben vieler Tierarten.





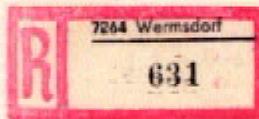
Der VEB Philatelie Wermisdorf
Deutsche Demokratische
Republik
auf der



PHILATELIA '87 - Köln
6. - 8. November 1987

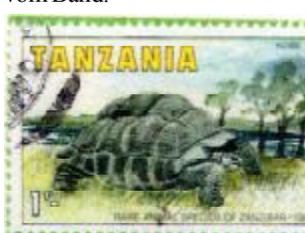
VEB Wertzeichendrucker der DDR

EINSCHREIBEN



VEB Philatelie Wermisdorf
Philatelia '87
Internationale Postwertzeichen-Messe
Messegelände Halle 02.1 Stand 59
D - 5000 Köln 21

Die neue moderne Welt hat keinen Platz mehr für das Kleingetier in Feld, Wald und Flur. Auch wilde Tiere sind „überflüssig“, es sei denn, sie bringen Elfenbein, Felle oder Räucherschinken vom Band.





H. Kargner

Abends

Postleitzahl

Schützt gefährdete Tiere und Pflanzen

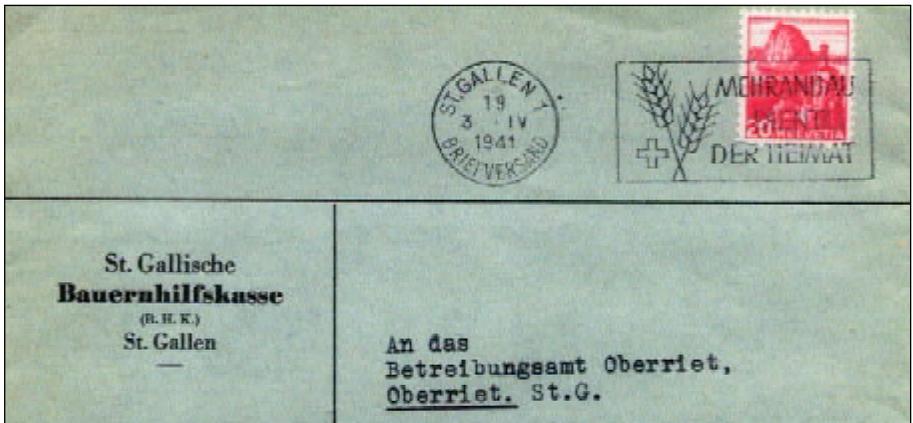


Wien'90
 INTERNATIONALE
 MOTIV
 BRIEFMARKEN-
 AUSSTELLUNG
 29.8.1990
 1150WIEN

Adolf Bläumauer
 Straße, Hausnummer, Stege und Türnummer oder Postfachnummer
 Nr. 1
 8932 Weißenbach /Enns
 Postleitzahl Bestimmungsort

5.5. Die Chemie – Leistungssteigerung oder Fluch?

Die Produzenten wollen größere Erträge, jeder unnütze Halm, jedes unnütze Getier wird mit Pflanzenschutzmitteln vernichtet. Wozu noch gute Muttererde? Im Museum ist dafür noch Platz.





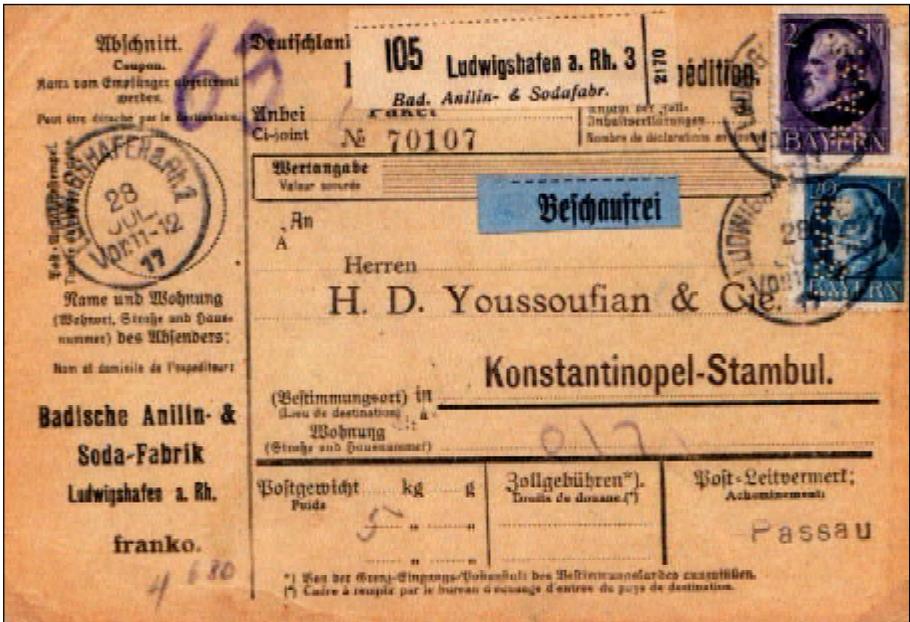
Die Kalidüngerindustrie nahm einen enormen Aufschwung. In der Praxis veränderte der Dünger das ökologische Gleichgewicht des Bodens. Über Umweltprobleme dachte damals noch niemand nach.





Auf der „Grünen Woche“ 1929 wurde die chemische Düngung als Zukunft für die landwirtschaftliche Produktionssteigerung bezeichnet.





(wird fortgesetzt)

Das paßt auch zu uns Briefmarkensammlern

Die Brüder Grimm schrieben 1813 in der Vorrede der von ihnen herausgegebenen Zeitschrift „Altdeutsche Wälder“: „Das Sammeln ... tut vor allem andern Not, weil in der Unruhe der Zeiten die einzelne Aufbewahrung nicht genug gesichert ist und die Tradition immer mehr einsiegt, wenigstens unvollständiger ... wird.“

kh

Deutschland erobern

In seinem neuen Film „Where to Invade Next“ empfiehlt der US-amerikanische Filmregisseur Michael Moore seinem Land u.a. Finnland (wegen des Schulsystems) und Frankreich wegen der Schulspeisung (nur zweimal im Jahr pommes frites, aber jeden Tag Blauschimmelkäse) zu erobern. Er rät seinem Präsidenten auch, Deutschland zu erobern: Die Arbeitnehmer werden so entspannt ausgebeutet, daß sie feierabends noch Lust auf ein Bierchen haben. So habe ich „Alemanya“ noch nie gesehen.

kh

Geburtstagsfreude der Sammler!

In der Wochenendausgabe des „Mannheimer Morgen“ vom 2. Mai 2015 wurde sie gefeiert die Geburt der ersten Briefmarke. „Hoch soll sie kleben!“ an ihrem 175. Geburtstag. In dem Geburtstagsartikel von Thomas Olivier ging es jedoch weniger um den Klebstoff als vielmehr um die Markenmotive, neben den historischen – „One Penny Black“ und „Schwarzer Einser“ – vor allem um aktuelle Motive und deren Designer. Das Künstler-Ehepaar Sibylle und Fritz Haase und die Designerin Grit Fiedler wurden vorgestellt. Daß der Zeitungsartikel die Aufmerksamkeit auf die Motive lenkt, das freut selbstverständlich vor allem den Motivsammler. Die „Markenschauseiten“ sind natürlich nicht zu übersehen. Auch was nicht gleich jedem Betrachter in den Sinn kommt, wird behandelt: die penible Arbeit der Designer. Und hier kommen nun die Philatelisten ins Spiel. „Die Recherche sei die Hauptarbeit, bestätigt Kollege Haase. Selbst winzigste Fehler auf den Marken blieben nicht verborgen und könnten Ärger auslösen. 'Es gibt da richtige Spezialisten unter den Philatelisten.'“ Diese Einschätzung kann doch nur ein Ansporn sein, sich als Motiv-Detektiv zu betätigen. Lupenreine Wahrheitsfindung! Ohne reichlich Hintergrundwissen und die feine Nase wird es nicht gehen. Wenn man keinen Fehler findet, um so besser. Mehr Freude wird wahrscheinlich das Aufdecken eines Fehlers machen. So sind wir Menschen, oder? „Hoch soll sie kleben!“ – Hoch soll sie leben!

Also, doppelte Freude, einmal, daß es sie gibt, die Briefmarke und daß es sie auch schon mal mit Fehlern gibt, – wie könnte es auch anders sein bei einem menschlichen Werk? – die dann besonders präsentiert werden in der Fachliteratur. Da es bei aller Perfektionierung auch in der Zukunft Fehler geben wird, bleibt uns auch in Zukunft diese Entdeckerfreude erhalten, so wage ich mal zu behaupten. Es bleibt eine spannende Sache, das Briefmarkensammeln.

Heinz Wienold

Rinder und ihre Bedeutung für den Menschen

Käse

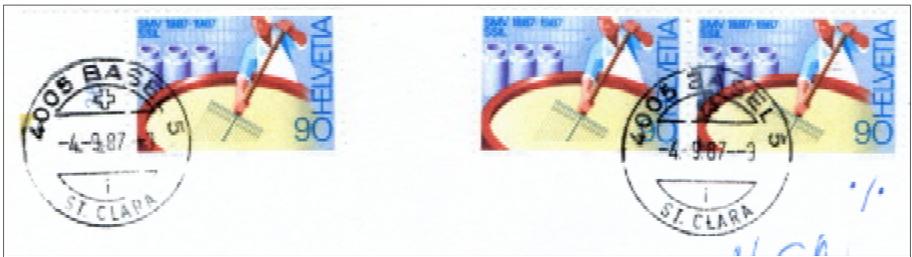
Käse ist ein festes Milcherzeugnis, das – bis auf wenige Ausnahmen – durch Gerinnen aus einem Eiweißanteil der Milch, dem Kasein, gewonnen wird. Es ist das älteste Verfahren zur Haltbarmachung von Milch und Milcherzeugnissen.



Grundlage für die Einordnung der Käsesorten in Deutschland ist die „Deutsche Käseverordnung“. Kriterium für die Einteilung ist der Wassergehalt der Käse.

Der Wassergehalt des Käses wird durch den Entzug von Molke aus der gesäuerten Milch (Dickete) eingestellt. Bei Hart-, Schnitt- und Weichkäse wird die Dickete mit einer Käseharfe zum Käsebruch kleingeschnitten. Je kleiner das Bruchkorn, umso mehr Molke wird abgeschieden und

umso höher ist die Trockenmasse. Anschließend wird für Hart- und Schnittkäse der Käsebruch zu Käselaibern geformt und gepreßt. Mit einem anschließenden Salzbad kann noch mehr Wasser entzogen werden.



Nach der „Deutschen Käseverordnung“ werden die Käse unterteilt in:

	Wassergehalt in Prozent	Beispiel
Hartkäse	<56	Parmesan
Schnittkäse	54–63	Edamer
Halbfester Schnittkäse	61–69	Butterkäse
Sauermilchkäse	60–73	Harzer Käse
Weichkäse	>67	Romadur, Feta
Frischkäse	>73	Speisequark

Diese Einteilung gilt nicht nur für Käse aus Kuhmilch, sondern auch für Ziegen- und Schafskäse.

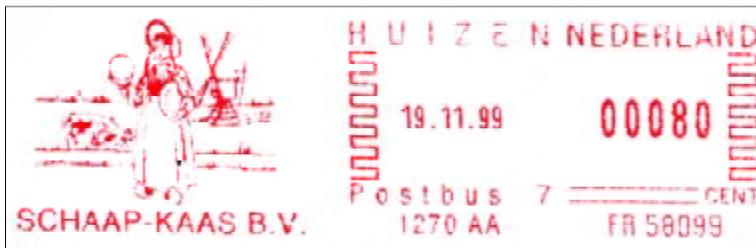
Andere Länder – andere Sitten. So gibt es für die Einteilung der Käsesorten in anderen Ländern eigene Definitionen. In der Schweiz wird der Käse z.B. wie folgt eingeteilt:

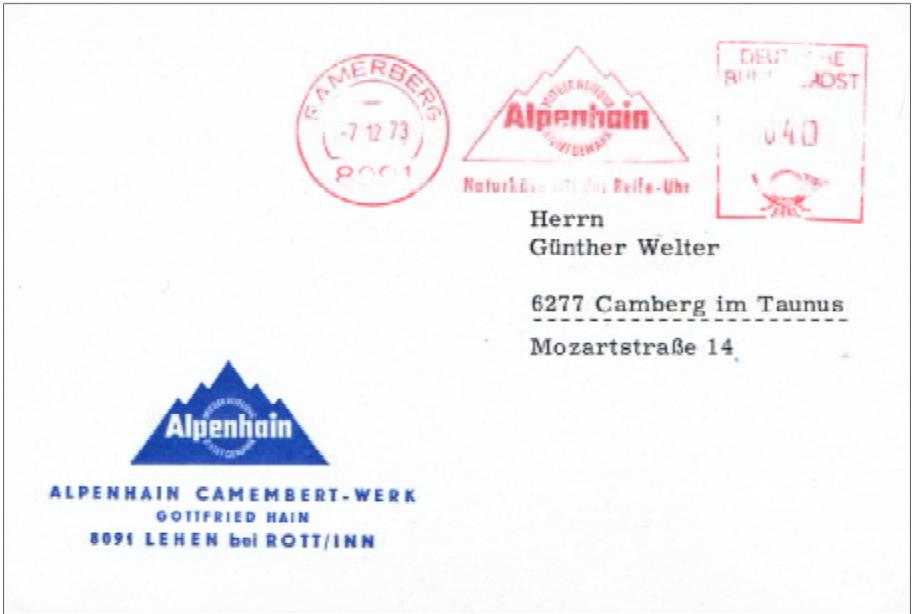
		Beispiel
Frischkäse	ohne Reifezeit	Quark
Weichkäse	Reifezeit einige Wochen	Brie
Halbhartkäse	Reifezeit einige Monate	Appenzeller
Hartkäse	Reifezeit bis 1½ Jahr	Emmentaler
Extrahartkäse	Reifezeit mehrere Jahre	Hobelkäse

Käse werden aber auch nach dem Herstellungsverfahren und vor allem nach dem Fettgehalt unterschieden.

Da der Käse bei längerer Lagerzeit mehr oder weniger Wasser verliert, wird bei der Bestimmung des Fettgehalts das Verhältnis des Fetts in der Trockensubstanz zugrunde gelegt, da dieses Verhältnis auch bei größerem Wasserverlust konstant bleibt.

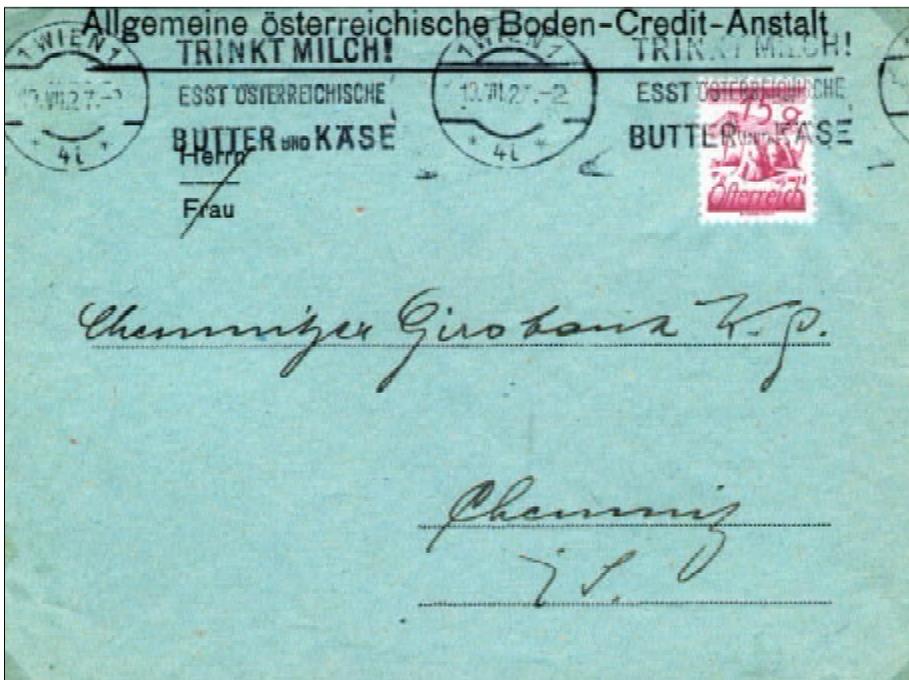
Speisequark/Frischkäse hat mit <3 Prozent den niedrigsten, Hartkäse mit >42 Prozent den höchsten Fettgehalt in der Trockensubstanz.





Camembert ist ein Weichkäse, Allgäuer Emmentaler zählt zu den Hartkäsen; dieser wurde bereits um 1200 in Klosterhandschriften erwähnt, ebenso wie Gouda und Edamer bereits im Jahr 1184 genannt und Appenzeller im Jahr 1282 beschrieben wurde.





Dauermilcherzeugnisse

Eine Form der Verarbeitung und Konservierung der Milch ist die Produktion von Milchpulver. Dabei wird der Milch (etwa 87 Prozent Wasser) das gesamte freie Wasser entzogen, so daß im Milchpulver nur noch etwa 3 Prozent Wasser verbleiben.

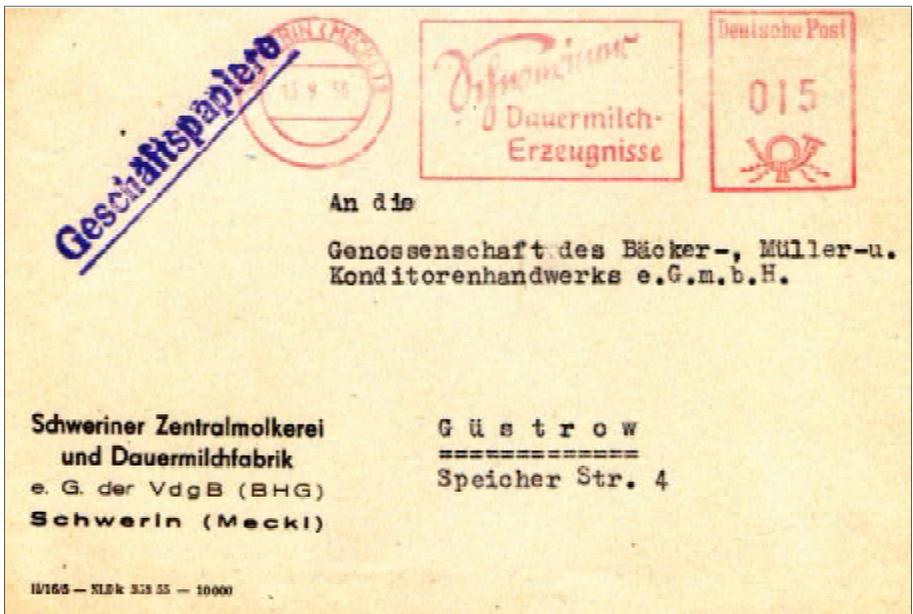
Für die Trocknung der Milch gibt es zwei Verfahren:

Walzentrocknung:

Bei der Walzentrocknung wird die Milch in einer dünnen Schicht auf rotierende und erhitzte Walzen aufgetragen und das getrocknete Milchpulver durch Messer abgeschabt. Bei diesem Verfahren ist die Milch jedoch größeren thermischen Belastungen ausgesetzt.

Sprühtrocknung:

Die bereits etwas eingedickte Milch wird in einem Sprühturm fein verteilt und mit Heißluft (150 bis 200 °C) im Gegenstrom getrocknet. Die Milch wird dabei nur auf 70–80 °C erwärmt. Dieses Verfahren findet allgemeine Anwendung.



Das so gewonnene Milchpulver hat einen Anteil von 26 Prozent Fett, 25 Prozent Eiweiß und 38 Prozent Milchzucker. Durch den Trocknungsprozeß geht jedoch ein gewisser Anteil von Vitaminen verloren.

Wirtschaftsdrucksache



LP6 (T)

Verbindung der gegenseitigen Bauernhilfe
**Molkereigenossenschaft e. G.
und Trockenmilchwerk**
1434 Zehdenik
Ernst-Thälmann-Str. 22

Mrs Teschendorf

123 FeG 00476 12.1.

Wirtschaftsdrucksache



Dauermilchwerk Triptis
Betrieb des Ostthüringer Molkereikombinates
6712 Triptis
Puschkinstraße 12

VdgB Molkereigenossenschaft

9612 ~~Meerane~~

Gau Reichhaldshausen

Mh-G6/91 V3/80

Milchpulver ist bei sachgemäßer Lagerung lange haltbar, leicht zu transportieren und vor allem sehr vielseitig einsetzbar, kurz gesagt, ein wichtiger und wertvoller Rohstoff für die Nahrungs-, Genußmittel- und Pharmaindustrie.

Es läßt sich problemlos wieder mit Wasser verdünnen und zu den verschiedensten Produkten verarbeiten, z.B. in Säuglings- und Kindernahrung, Eiscreme und Schokolade.

Milchpulver ist weiterhin in vielen Fertiggerichten zu finden.

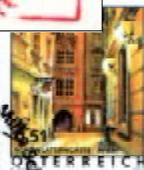




300 SL "Flügelträger" 1954



Mercedes-Benz Museum
 Mercedesstrasse 137
 70372 Stuttgart-Urselmünchheim
 Telefon 0714/17-2 25 78
 Telefax 0714/17-5 11 73
 Di - So 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr
 e-mail: mb.museum@daimlerchrysler.com
 Internet: www.mercedes-benz.com/030902



Kurt Buck

Mogelschmiedeleis

D-78628 Rottweil
Deutschland

Page-Three-stamp

Barbados – wie auch etliche andere Länder – gab 1975 eine Briefmarke aus, die das Erntedankfest zum Thema hat. Es ist ein Fest, auf dem christliche Gläubige nach der Ernte Gott für die Gaben der Ernte danken. Bei der Feier werden Feldfrüchte, Getreide und Obst dekorativ aufgestellt; in der Barbados-Marke werden auf einem Festkarren auch Kartoffel mitgeführt. In manchen Orten wird eine aus Getreide geflochtene „Erntekrone“ gezeigt. Erntedankfeste werden auch in anderen Kulturkreisen gefeiert. In den USA ist der Thanksgiving Day Anlaß, einen Truthuhn zu schlachten und die Familie zu versammeln. Im Judentum wurde und wird das Schawuot, das Wochenfest, nach Beginn der Ernte und das Sukkot, das Laubhüttenfest (auch in Erinnerung an den Auszug aus Ägypten) im Herbst am Ende der Lese gefeiert. In England war der Erntedanktag „Michelmas“ (von altenglisch „Sanct Michaelae masse“) der Tag, an dem zum Beispiel Lehr- und Arbeitsverträge geschlossen und beendet wurden.

Adolf Bläumauer

Nationalpark Kalkalpen



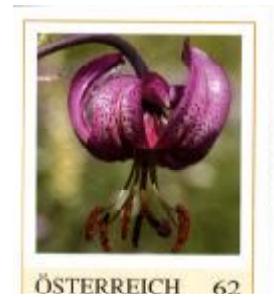
Österreichs unbekanntester Nationalpark ist in Sichtweite des Nationalparks Gesäuse (Luftlinie etwa 10 km), aber durch die Landesgrenze Steiermark-Oberösterreich von diesem getrennt. Im Gegensatz zum benachbarten Gesäuse gibt es hier keine spektakulären Felswände, sondern dicht bewaldete Berge die nur selten an die 2.000 Höhenmeter herankommen. Hier ist das größte geschlossene Waldgebiet Österreichs, bei einer Naturpark-Größe von 210 km² sind 80 Prozent Wald. Außerdem ist hier eines der größten Bachsysteme der Ostalpen mit mehr als 200 km unverbauten Bachläufen und 800 Quellen beheimatet.

Aber auch über 120 geschützte Pflanzenarten gedeihen hier. Am bekanntesten der Gelbe Frauenschuh, am auffallendsten die Türkenbundlilie. Ob die Pläne, den Nationalpark nach Westen auf das Doppelte der derzeitigen Größe auszuweiten, je verwirklicht werden?

Der Nationalpark Kalkalpen ist also ein schönes Ausflugsziel für „Flachlandwanderer“. Je nach Vorliebe läßt sich das Gebiet von unten erkunden oder, wer höher hinauf will, kann auf Wegen und Steigen wunderschöne Almen, bewirtschaftete Hütten und herrliche Ausblicke genießen.

Im vorigen Jahrhundert wollte man hier ein riesiges Wasserkraftwerk bauen, doch eine engagierte Bürgerbewegung konnte den Bau verhindern. Aus dieser Bewegung kam die Idee zur Errichtung eines Nationalparks, und es dauerte kaum zwei Jahrzehnte bis es 1997 soweit war.

Wie üblich kamen die Gegner aus der Jagd- und Forstwirtschaft. Bezeichnend, daß nach Gründung des Naturparks an die 500 Stück Rehwild abgeschossen werden mußten, da der Bestand künstlich so überhöht gehalten wurde. Die Naturpark-Verwaltung bemüht sich um die Wiederansiedlung von Luchsen, aber die Sterblichkeit der Jungtiere ist schon





von Natur aus sehr hoch. Und dann wurde ein aus der Schweiz zur Blutauffrischung eingeführtes Luchs-Männchen erschossen in der Gefriertruhe eines Tierpräparators gefunden. Soweit zum Thema: „Heger und Pfleger“.



Hans-Peter Blume

Hortisole: Gartenböden

Der älteste mir bekannte Hortisol in Norddeutschland befindet sich im Garten des Burgklosters der Hansestadt Lübeck, dessen Bau im Jahre 1229 begonnen wurde. Der Boden weist einen 60 cm mächtigen, sehr dunkel-braunen, humosen, kalkhaltigen Oberboden mit 5 % größeren Ziegel-, Mörtel- und Holzkohlebrocken auf. Ausgangsgestein ist eine über 3 Meter mächtige Aufschüttung pleistozäner Talsande, die ebenfalls mit Ziegel-, Mörtel- und Holzkohlebrocken durchsetzt ist. Die oberen 60 cm wurden in den letzten Jahrhunderten regelmäßig umgegraben und mit kompostierten Küchenabfällen und sonstigen Abfällen gedüngt¹.

Hortisole sind Böden mit mindestens 40 cm mächtigem, humosem Oberboden mit der geschichteten Genese^{2,3}. International werden sie als Hortic Anthrosols mit einer Mindestmächtigkeit des humosen Oberbodens von 50 cm klassiert⁴.

1784 gründete Christian Hirschfeld (1742–1792), Professor für Gartenkunst der Kieler Universität, eine Fruchtbauerschule zur Ausbildung seiner Studenten. Der dänische König verfügte als Landesherr, dass Hirschfeld möglichst jeden Pfarrer und Lehrer sowie interessierte Landwirte im Herzogtum Holstein zur Anlage eines Hausgartens anregt und ihnen dafür 80.000 angezogene Kirsch-, Pflaumen- und Apfelbäume zur Verfügung stellt⁵. Hirschfeld publizierte zur Beratung ein Handbuch der Fruchtbauzucht sowie von 1782–1792 jährlich einen Gartenkalender⁶.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden in Kappeln an der Schlei die ersten Armengärten geschaffen. Ähnliches erfolgte in Städten des heutigen Dänemark. Parallel dazu entstanden Kleingartenvereine, u.a. 1823 in Apenrade und 1892 in Kopenhagen, was 2008 seitens der Dänischen Post mit Briefmarken gewürdigt wurde: für Apenrade (Abb. 1) und für Kopenhagen (Abb. 2). Durch die Vereine werden die Parzellen verwaltet; es erfolgen Beratungen im Hinblick auf Bearbeitung, Düngung und Pflege des Gepflanzten und Gesäten. Häufig wird auch der Baumschnitt, der Kauf von Düngemitteln und das Erstellen von Gartenlauben (Abb. 1 und 2) organisiert. In Leipzig wurden 1832 auf Anregung des Mediziners Daniel Schreber (1808–1861) die ersten Armengärten angelegt. Sie wurden nach dessen Tod in Leipzig und andernorts als Schrebergärten bezeichnet.

Schreber- und Hausgärten dienten früher vor allem dem Anbau von Nahrungsmitteln wie Gemüse, Kartoffeln (Abb. 14) und Obst. Heute dienen sie in Deutschland insbesondere der Freizeitgestaltung. Es werden Zierrasen und Blumenbeete angelegt, Ziergehölze gepflanzt, sowie Sandkiste und Schaukel für die Kinder (Abb. 14) angelegt. Abb. 15 zeigt die Rückseite der vom schleswig-holsteinischen Landwirtschafts- und Umweltminister herausgegebenen Postkarte.

Im Folgenden sollen Baumbestand und Lebewelt am Beispiel eines typischen, ca. 1000 m² großen Gartens der Stadt Kiel geschildert werden, der sich in der Nähe von Hirschfelds früherer Fruchtbauerschule im Stadtteil Düsternbrook befindet. Der Garten wurde 1950 angelegt, ist mit mehreren Vogelbeer-Bäumen (Abb. 10 *Sorbus auguparia*) Eiben (Abb. 9 *Taxus baccata*) und Rhododendren bestockt. Er weist eine große Rasenfläche auf, außerdem Blumen-Rabatten, vor allem mit Rosen (Abb. 17). Der Boden wird extensiv gedüngt, aber regelmäßig gekalkt, um ein Versauern sowie Vermoosen des Rasens zu vermeiden.

Auch die Regenwürmer (Abb. 3) sollen damit gefördert werden, damit nicht nur unter den Blumenrabatten, sondern auch unter dem Rasen durch deren intensive Mischttätigkeit aus sandig-lehmigen Braunerden tiefgründig humose Hortisole entstehen. Auch Maulwürfe (Abb. 4) und Igel



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



12

13



16



14

15



11

HORIZONTERWEITERUNG



Schleswig-Holstein auf den Grund gehen

BODEN & ANDERE SCHÄTZE



17



18

(Abb. 5) leben im Boden; selbst Spitzmäuse (Abb. 8) sind aus dem benachbarten Düsternbrooker Gehölz eingewandert. Ab und an wird der Garten von Wildkaninchen besucht (Abb. 7). Zwei Amselpaare (Abb. 6) leben in einer bis zu 2 Meter hohen Buchenhecke. Das tun inzwischen auch drei bis vier Blaumeisen-Paare (Abb. 11), nachdem ihre Nistkasten-Gelege mehrfach durch Eichhörnchen (Abb. 18) oder Nachbars Katze ausgeraubt wurden. Neben den Maulwürfen ernähren sich auch die Amseln von Regenwürmern (Abb. 3)⁷. Sie hüpfen dazu auf dem Rasen, um den Würmern Regen vorzutauschen. Aber auch Marienkäfer (Abb. 16) munden ihnen. Unterhalb eines Busches nahe der Hauswand nisten Zaunkönige (Abb. 13).

Die Motive der Briefmarken (Abb. 3 und Abb. 4) aus Luxemburg wurden von Kindern erstellt. Es handelt sich dabei um die prämierten, besten Bilder eines Mal-Wettbewerbs Luxemburger Schulen.

Literatur

- 1 Blume, H.-P., Aey, W., Fortmann, J., Fränze, O. (1993): Böden des Lübecker Beckens und der Hansestadt Lübeck. Mitteilungen der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft 70: 181–206
- 2 AG Boden(2005): Bodenkundliche Kartieranleitung. S. 236
- 3 Blume et al. (2010): Scheffer/Schachtschabel - Lehrbuch der Bodenkunde. Spektrum V., Heidelberg; Kap. 7.5.5
- 4 WRB (2007): World Reference Base for Soil Resources. Dt. Ausgabe. Bundesanstalt für Geowissenschaften & Rohstoffe, Hannover; Anthrosole S. 57, 75
- 5 Blume, H.-P. (2013): Christian Hirschfeld – der Theoretiker der Gartenkunst als Professor in Kiel. Christiana Albertina 76: 41–46
- 6 Hirschfeld, C. (1788): Handbuch der Fruchtbauzucht, 2 Teile, Braunschweig; (1782 bis 1790): Kleine Gartenbibliothek, Kiel
- 7 Nies, P. van (2015): Die Amsel (Turdus merula). Motivgruppe Ornithologie e.V., Rundbrief 143: 37–39

Klaus Henseler

Die Armen in Schrebers Gärten

Der Magistrat der Stadt Berlin begann Anfang des 19. Jahrhunderts „charakterlich geeigneten“ Personen, deren „Tauglichkeit“ auch daran gemessen wurde, ob sie den rechtmäßigen Erwerb der notwendigen Gartengeräte und Sämereien nachweisen konnten, „Armengärten“ bzw. „Armen-



äcker" zu geben. Vor Berlin hatte Lübeck 1801, die Engländer etwa gegen 1810, die Städte Kiel 1830 und Leipzig 1832 Armengärten eingerichtet. Eine einheitliche Bedingung galt für alle diese Wohlfahrtseinrichtungen: die bedürftigen Familien mußten staatsreu sein. In Berlin konnte die jeweils etwa 300 qm große Parzelle jederzeit entschädigungslos entzogen werden, wenn sie nach Ansicht der eigens von der „Armenaufsicht“ bestellte „Auf-

seher“ vernachlässigt war oder wenn man der Person Diebstahl von Gartenfrüchte unterstellte oder wenn die Bewohner politisch mißliebig wurden. „Sozialisten“ und Aufrührer hielt man fern!

Die Armengärten dienten vorrangig dem Anbau der wichtigsten Grundnahrungsmittel: Kartoffeln und Kohl, wobei die Knolle im Mittelpunkt stand.

In der deutschen Hauptstadt kursierte über die „charakterlich geeigneten“ Personen der Spruch „In Berlin regiert der Kaiser, in den Lauben König Alkohol.“ Die Neigung, zur Flasche mit dem Selbstgebrannten zu greifen, soll in den sog. Unterschichten (etwa zwei Drittel der Kleingärtner waren Arbeiter) weit verbreitet gewesen sein, die Laubenpieper-Gemütlichkeit förderte darüber hinaus den Alkoholkonsum, der fidele und trinkfeste Kleingärtner soll außerhalb der Kirschblüte-Zeit der Schreck des Bürgers gewesen sein. Abgelehnt wurde das Leben in den Lauben-Kolonien noch Anfang der 1930er Jahre von der kommunistischen Partei und von den Sozialdemokraten: „Wer auf der Laube gärt, fällt für die Parteiarbeit aus.“ In den 1990er Jahren rangierte unter den Gartenbesitzern an erster Stelle der Wunsch, daß im Garten „Ordnung“ herrsche.



Wegen der jederzeit drohenden Gefahr der entschädigungslosen Enteignung wurden Strauchbeeren oder Obstbäume, die eine lange Pflegezeit benötigen und nicht sofort Früchte trugen, nicht angepflanzt.

In den Laubenkolonien wurden alle Gartenarbeiten von städtischen Bediensteten reglementiert, sie setzten die Termine aller Arbeiten fest und ordneten Pflanz- und Erntezeiten an. Die Aufseher (heute macht's der Nachbar) kontrollierten ferner, daß die Pflanzkartoffeln, die meist erst nach der Ernte zu bezahlen waren, nicht schon vorher auf dem Mittagstisch landeten.



1880 gab es in Berlin rund 2.000 Armengärten dieser Art. Aus diesen Armengärten entwickelten sich die Garten-

kolonien. Die in Berlin sehr beliebten Sommerfeste („Baumblüte in Werder“) erhielten bald die Bezeichnung „Laubenpieperfeste“, wobei sich das „pieper“ auf die weit verbreitete Tuberkulose bezog, die u.a. durch unzureichende Ernährung in feuchten Wohnungen (Trockenwohner in den Mietshäusern) hervorgerufen wurde.

Bettina von Arnim beschreibt kritisch in „Dies Buch gehört dem König“ (angesprochen war Friedrich Wilhelm IV. von Preußen) die Zustände in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts:

„Die Armenverwesung [verwaltung d.Red.] hat taube Ohren, sie läßt lange vergeblich sich anschreien vom Armen, was er ihr abringt, das Leben zu fristen, läßt ihn nur langsamer sterben. Die Armenverwesung spart die milden Spenden zum Kapital und legt es auf Zinsen. Die Armen sind Verschwender: Heute essen sie – morgen nicht – übermorgen essen sie wieder, und in den Zwischentagen geben sie dem noch ärmeren Nachbar, was sie sich abhungern. Kreuzweis wird durch die Stube ein Seil gespannt, in jeder Ecke haust eine Familie, wo die Seile sich kreuzen, steht ein Bett für den noch Ärmeren, den sie gemeinschaftlich pflegen.“

1924 schlägt der Gastwirtssohn und frühe Ökologe Gustav Nagel (1874–1952) aus Arendsee in der Altmark vor, Siedlungen mit höchstens 8.000 Einwohnern zu schaffen, in denen jede Familie ein einstöckiges Eigenheim erhält mit „for und hintergarten und draußen etwas akkerland“, damit Kartoffeln angepflanzt werden können. Nagel wurde als „Spinner“ abgetan und landete zeitweilig in der „Schutzhaft“ der Nazis.

Während der Nazi-Zeit wurden zur Vorbereitung des „Ernstfalls“, der ja auch eintrat, die Schrebergärten im Rahmen des Vierjahresplanes 1936–1940 verplant, um die Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln zu versorgen; die Gartennutzer auf kommunalen Äckern wurden verpflichtet, ihre Kartoffelernte abzuliefern; wer sich der „Erzeugungsschlacht“ nicht unterwarf, wurde in vielen Orten öffentlich angeprangert und der Sabotage an den Zielen der NS-Staatsführung beschuldigt.

Aus der aus Armut und Not geborenen Situation der „Armengärten“ entwickelte sich die Idylle „Haus mit Garten“, aus der Laubenkolonie die Gartenstadt-Idee mit Reihenhäusern und vorgeschriebenem „guten Geschmack“, also leider Tropfsteinruinen, imi-





tierte „Vierwaldstätter Seen“ und Gartenzwerge. Das Amtsgericht Recklinghausen (Az: 9 II 65/95) urteilte, daß Gartenzwerge auch gegen den Beschluß einer Eigentümerversammlung auf einer als Sonder-eigentum genutzten Grünfläche aufgestellt werden dürfen, sofern sie vollständig und mit klassischer roter Zipfelmütze bekleidet seien; es handle sich nicht um einen Verstoß gegen den guten Geschmack, der Wohnwert werde dadurch nicht erheblich beeinträchtigt.

Im übrigen gilt in deutschen Kleingärten das „Drittel-Prinzip“: Ein Drittel der Fläche dürfen Haus und Terrasse einnehmen, ein Drittel Rasen, auf dem letzten Drittel aber muß angebaut werden: Wie schon früher sind’s Kartoffeln und Kohl. Neu ist der Trend, daß Bauern ihr Land in Kreise aufteilen; darin wie aus einer Torte „Kuchenstücke“ mit jeweils etwa 25 Quadratmeter Ackerland ausschneiden und an Vegetarier und Veganer aus der nahen Großstadt verpachten.

Auf einem zu Ehren des Mediziners Gottlieb Moritz Schreber (1808–1861) benannten Platz in Leipzig wurde 1864 ein erster kindgerechter Spiel- und Turnplatz eingerichtet; Initiator war der Leipziger Schuldirektor und Reformpädagoge Ernst Innozenz Hauschild (1808–1866), der seinen Verein nicht als Schul- oder Erziehungsverein bezeichnen wollte, sondern ihn nach Schreber-(s)platz) benannte. Später wurde dieser Platz parzelliert und erste Armengärten entstanden. Weder Schreber noch Hauschild wurden durch Briefmarken geehrt.

Jürgen Danne

Nutrire il pianeta, energia per la vita

Eine Ergänzung zur EXPO 2015 in Mailand

Zur EXPO 2015 hat Italien am 3. Juli 2015 eine weitere Marke zu 0,80 Euro mit dem lustigen Maskottchen der EXPO „Foody“ (Abb.) herausgegeben. Am selben Tag erschien auch ein Bogen zu 12 Euro mit 15 verschiedenen Marken, die sich vorwiegend mit dem Ausstellungsthema „Ernährung“ befas-





sen (Abb.). Leider gibt es für die Briefmarkensammler unter den Besuchern der EXPO kein Postamt auf dem Gelände.

Bei der im Artikel von Ulrich Oltersdorf im letzten Heft erwähnten „Marke“ von Moldau/Moldawien handelt es sich um eine Ganzsache (mit eingedrucktem Wertzeichen). Uruguay widmet der Weltausstellung in Mailand „nur“ einen Sonderstempel, der bei einer Briefmarken-Ausstellung am 26.



Mai 2015 abgeschlossen wurde. Interessant ist dieser Stempel sicher für manche unserer Mitglieder, weil er mit den Uruguay-Marken vom 8. November 2013, Mi.Nr. 3333–3336 – Export-Produkte des Landes: Wein und Fleisch – auf einem Umschlag kombiniert wurde (Abb.). Angeboten wurde der Umschlag auf der Internet-Plattform „Delcampe.net“ unter „Briefmarken“.

An die bislang einzige Weltausstellung in Deutschland, die EXPO 2000 in Hannover, möchte ich hier noch einmal erinnern: Vor nunmehr 15 Jahren hatten sich 180 Nationen, internationale Organisationen und große Firmen zur EXPO 2000 in Hannover angemeldet, ein Rekord bislang. Das Motto war: „Mensch, Natur und Technik, eine neue Welt entsteht“. Neben den vielen Länderpavillons, den erstmals auf einer EXPO durchgeführten „Weltweiten Projekten“ war besonders der 100.000 Quadratmeter (etwa 20 Fußballfelder!) große Themenpark mit 11 Einzelausstellungen bemerkenswert. Hier wurden z.B. in den Themenbereichen „Ernährung“, „Basic Needs“ und „Umwelt“ sowie „Gesundheit“ und „Energie“ interessante Zukunftskonzepte vorgestellt, die besonders für die Mitglieder unserer AG interessant waren.



Ganz neu erschienen ist ein Block des Iran mit 4 Marken zu 9000 R zur EXPO in Mailand, darunter eine Marke mit der Krokusblüte und den Samen des Safrans

Wer die EXPO 2000 damals versäumt hat, für den ein Hinweis: In Hannover gibt es seit 2002 auf dem EXPO-Gelände das 500 Quadratmeter große „EXPOSEEUM“, das Museum der Weltausstellung EXPO 2000 und anderer EXPO. Gezeigt werden Filme über die EXPO 2000, im Wechselturnus die etwa 400 Geschenke der Nationen an die Bundesrepublik, viele Originalteile und Fotos – auch von den anderen Weltausstellungen danach in Japan, China und Südkorea. Sogar von Mailand 2015 ist schon eine Vitrine eingerichtet. Interessenten sollen hier auf das ehrenamtlich mit großem Engagement geführte Museum (ein Besuch ist nur sonntags möglich) und auf die entsprechende webseite „www.exposeeum.de“ verwiesen werden.



Roger Thill hat bei der Weltausstellung im August 2015 in Singapur für sein Exponat „Die geheimnisvolle Welt der Mykologie“ mit 80 Punkten Vermeil erhalten. Herzlichen Glückwunsch.

^

Ausschneiden, ausfüllen, abschicken!

Auf der **Rückseite** dieser Seite
finden Sie zum Ausschneiden
eine Seite für die Umfrage
unter uns Mitgliedern.

Bitte,
füllen Sie diesen **Fragenbogen** aus
und schicken Sie ihn alsbald an unseren
Geschäftsführer:

Herrn **Horst Kaczmarczyk**,
Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal

Herzlichen Dank.

Ausfüllen, fotokopieren, E-Mail schreiben:

evhokaczy@t-online.de

v

Bitte ausgefüllt an Herrn Horst Kaczmarczyk, Mallack 29D, 42281 Wuppertal, schicken.

Vorname Nachname

Geburtsdatum

Titel

Beruf oder früherer Beruf

Straße, Haus-Nummer

Postleitzahl und Ort

Land

Telefon

Telefax

E-Mail-Anschrift

Korrespondenzsprachen

Agrarphilatelie: Ich möchte sie als gedrucktes Exemplar
bitte Zutreffendes ankreuzen

über Internet

Sammelgebiete (Möglichst präzise: nicht „Landwirtschaft allgemein“, sondern „Trecker“,
„Rinder“, „Getreide“, „Pilze“, „Wein“, „Kartoffeln“, „Umweltschutz“)

Sonstiges (ggf. Rückseite)

Mitgliedschaft in anderen Arbeitsgemeinschaften oder Motivgruppen



Mailänder Expo

Nach Angaben der Organisatoren der Mailänder Expo wurden 21,5 Millionen Besucher auf dem Expo-Gelände im Norden Mailands gezählt. Aus den Teilnahmeländern kamen 60 Staats- und Regierungschefs, die auch eine „Charta von Mailand“ unterschrieben, in der für alle Menschen Zugang zu ausreichender Versorgung an sicherer und gesunder Ernährung gefordert wird. Die Ressourcen müßten gerecht und rationell und effizient genutzt werden. Eine solche Unterschrift kostet nichts und ändert auch nichts an den Zuständen in der Welt.

Der deutsche Pavillon, gestaltet von der Messe Frankfurt, trug den Titel „Felder der Ideen“, kostete 40 Millionen und gehörte damit zu den teuren Auftritten der teilnehmenden Nationen – wurde aber mit dem Ersten Preis für die Umsetzung des Themas zur Ernährung ausgezeichnet. Der Pavillon, angeblich 16.000 Besucher täglich, wird – wie die anderen Ausstellungsgebäude (ausgenommen der der Vereinten Nationen) – wieder abgebaut. Erhalten bleiben soll auch der italienische Pavillon mit einem künstlichen See und dem „Baum des Lebens“. Insgesamt wurde rund 1 Milliarde für die Expo ausgegeben. „Natürlich“ sind die Kosten nicht gedeckt, zumal deutlich weniger ausländische Besucher als erwartet kamen. Wer einmal in Mailand war und den dortigen Autoverkehr, die Taxis und so erlebt hat, kann das verstehen. kh

Marken,
die in keiner
Kartoffelsammlung
fehlen sollten



Kartoffel-Kunst auf Briefmarken

Land	Ausg.-		Bezeichnung/Beschreibung
	Jahr	Mi.-Nr.	
Ajman Manama	1972	Block 211A	Gemälde Vincent van Gogh: Auf dem Feld
Ajman Manama	1972	1977 u. 1978	Gemälde Vincent van Gogh: Bäuerinnen beim Kartoffelsetzen und Bäuerin und Bauer beim Kartoffelgraben Albanien
1990	2441-2443		Gemälde Vincent van Gogh: Kartoffelesser Ausschn.
Bhutan	1968	218, 222, 226, 230	Gemälde Jean-Francois Millet: Angelusläuten
Dänem. Farøer	2005	534-542	Gemälde Jögvan Waagstein: Kartoffelfeld
Gabun	2011	nicht i Michel	Block: Gemälde Vincent van Gogh: Kartoffelesser
Gambia	1991	Block 136	Gemälde Vincent van Gogh: Kartoffelesser
Gambia	1991	1281	Gemälde Vincent van Gogh: Stilleben mit Weißkohl und Kartoffeln
Ghana	1991	Block 177	Gemälde Vincent van Gogh: Kartoffelesser
Grenada-Gren.	2015	nicht i Michel	Block: Gemälde Vincent van Gogh: Kartoffelesser
Jordanien	1974	915	Gemälde Jean-Francois Millet: Angelusläuten
Niederländ. Ant.	2002	1150-1154 und	Block Gemälde Vincent van Gogh: Kartoffelesser
Nicaragua	1991	3120	Gemälde Vincent van Gogh: Bäuerin mit weißer Haube, Ausschnitt aus Kartoffelesser
Niederlande	2003	2074	Gemälde Vincent van Gogh: Kartoffelesser
Niederlande	2013	nicht i Michel	Gemälde Vincent van Gogh: Kartoffelesser
Niederlande	2013	nicht i Michel	Gemälde Vincent van Gogh: Bäuerin bei der Ernte
Niger	2014	Block 343	Gemälde Camille Pissarro: La récolte de pommes de terre
Somalia	2003	nicht i Michel	Gemälde Vincent van Gogh: Kartoffelesser
Tschad	2013	nicht i Michel	Gemälde Vincent van Gogh: Kartoffelesser
Zentralafrik.Rep	2011	Block 901	Gemälde Vincent van Gogh: Kartoffelesser



Über den Kartoffelkäfer als Kriegswaffe

Bis zum Zweiten Weltkrieg konnte der Colorado-Käfer von den britischen Inseln ferngehalten werden; amerikanische Soldaten schleppten ihn dann jedoch auch nach England. Seit seiner Ankunft in Bordeaux (1922) als unbeabsichtigte „Beiladung“ gehört der Kartoffelkäfer zum Schädlingsbestand Europas. Während des letzten Krieges gehörte es zur vornehmsten Aufgabe der sog. Hitler-Jugend (wie es in einem Aufruf des „Kartoffelkäfer-Abwehrdienstes des Reichsnährstands“ heißt),

„diese schwarzgelbe Gefahr aufzufinden und zu vernichten. Hier seid ihr die Soldaten ... so verläßt sich das deutsche Volk auch auf Euch im Kampfe um das wichtigste deutsche Nahrungsmittel, die Kartoffel.“

In der Nazi-Propaganda wurde behauptet, die Alliierten Streitkräfte hätten während des Zweiten Weltkriegs Kartoffelkäfer aus Flugzeugen ausgeschüttet und damit über Deutschland verteilt, um den deutschen Reichsnährstand zu zerstören. Die Ernährungslage war während der gesamten Nazi-Zeit angespannt und die angestrebte Autarkie nie gewährleistet. Just zu diesem Zeitpunkt wurde entdeckt und propagiert in deutschen Landen, daß direkt unter der Schale von Obst und Kartoffeln die Kraft liege und man deshalb das Schalen tunlichst unterlassen solle.

Erhard Geißler in „Hitler und die Biowaffen“ hat zum Einsatz des Kartoffelkäfers im Zweiten Weltkrieg festgestellt, daß in Kruft bei Koblenz ein Forschungsinstitut zur Phytopathologie unter Leitung von Dr. Martin Schwartz bestand, das der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft zugeordnet war. Schwartz hatte schon als Mitarbeiter der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft am Kartoffelkäfer geforscht; auch seine Tochter Erika (1908–2006) war in den 1950er und 1960 Jahren in Mühlhausen und Klein-Machnow (DDR) als Käferforscher tätig; sie galt als Expertin für die Biologie des Käfers (ist doch schön, wenn die Tochter am gleichen Gegenstand forscht und Karriere macht).

In Frankreich bestand seit 1922 in Vert-le-Petit bei Paris ein Institut („Laboratoire de Prophylaxe“, Prouderie Nationale de Bouchet), in dem neben dem Einsatz von Bakterien u.a. auch Untersuchungen über die Verwendung von Kartoffelkäfern als Kampfmittel durchgeführt wurden (durch Abwerfen aus Flugzeugen); diese Idee wurde auch im Deutschen Reich verfolgt.





In einem Bericht des deutschen Geheimdiensts vom 23. Mai 1942 an das „Referat I H t“ der deutschen Abwehr steht, daß 1941 die „USA durch den „Chemical Warfare Service“ der „Edgewood Arsenals“, „ca. 15000“ Kartoffelkäfer von Neufundland nach England überführt habe. In dem Bericht wird behauptet, daß der Abwurf „großer Mengen Kartoffelkäfer ... sehr bald bevorstehe“. Es gibt jedoch – so Erhard Geißler – keinen Hinweis darauf, daß die USA in Edgewood oder anderswo in den USA den Kartoffelkäfer massenweise gezüchtet habe. Im Juni 1941 notiert Kliewe ein Konzept unter dem Titel „Infektion von Kartoffelfeldern durch Kartoffelkäfer“, wobei er hier erwähnt, daß ein „Einsatz in diesem Jahr unmöglich [sei], da die Zucht einige Monate dauert“. 1941 meinte Regierungsrat Dr. Bayer, „an Pflanzenschädlingen käme hauptsächlich der Kartoffelkäfer ... in frage.“ 1943 teilt dieser Dr. Bayer mit, daß die Abtei-

lung Wissenschaft des Allgemeinen Wehrmachtsamtes die Massenzüchtung von Kartoffelkäfern aufgenommen habe und 1944 deren Einsatz möglich sei.

Im Juli 1943 teilte Dr. Bayer in einer Sitzung einer für biologische Kriegführung gegründeten Arbeitsgemeinschaft mit, daß „Abwurfversuche mit gefärbten Kartoffelkäfermännchen über ein bereits versuchtes Gebiet, z.B. in der Umgebung von Bordeaux, gemacht werden [sollen]. In dem Jahr seien noch 100.000 Käfer lieferbar.“ Am 24. September 1943 beabsichtigt das Wehrmachtsamt (nach Dr. Bayer), daß im „Oktober 1943 ein feldmäßiger Abwurfversuch mit Kartoffelkäfern bei Speyer vorgenommen“ werden solle, wobei das Verhalten des Käfers in verschiedenen Höhen, bei wechselnder Temperatur usw. untersucht werden solle. Im Oktober 1943 teilt Bayer mit, daß der Versuch mit 14.000 Kartoffelkäfern stattgefunden habe. Zu einem späteren Zeitpunkt sei auch ein Versuch mit 100.000 gelb und schwarz bemalten Holzmodellen von Kartoffelkäfern durchgeführt wurde. Man glaubt es nicht ...



Dieses Los der Loteria brachte leider nicht den erhofften Erfolg.

Kartoffelkäfer auf Briefmarke

Land	Ausg.- Jahr	Mi.-Nr.	Erläuterung
Benin-Dahomey	2000	1247	
Burkina Faso	2002	1849	
Bundesrep. Deutschland			
Musiol Zustelldienst	2012 ?	ohne Michel Nr.	
Schottland			
Bernera Island	2002	ohne Michel Nr.	
Guinea	2011	8561	
Komoren	2009	2095	
Komoren	2009	2102	
Mozambik	1999	1712	Japanische Iris mit Käfer
Mozambik	2000	Block 58	verschiedene Zierpflanzen
Österreich	um 2007	ohne Michel Nr.	Pers. Marke: „Wunderwelt der Tiere“
Österreich	1967	1243	
Rumänien	1956	1587	
Rumänien	1955	1539	
Sharjah	1972	1300-1304	
Somalia	1999	Block 61	
St. Vincent-Grenadinen	2012	7113	
Tschechische Republik	2014	771	Kafka: "Die Verwandlung"
Tansania	1998	2922-2947 (2927)	
Türkei	1982	2614	



Diese Warnung vor dem Kartoffelkäfer wurde 1949 in der Tschechoslowakei gestempelt.

Absendestempel mit diesem Spruch (etwa „Beseitigt die Kartoffelkäfer“) oder ähnlichen Texten wurden bis 1955 verwendet.

Neuheiten Landwirtschaft allgemein



Land	Ausg.dat.	Mi.-Nr	Bezeichnung
Albanien	19.12.2014	3476 aus 3474–3477	Hirtenstab aus Serie Historisches Kunsthandwerk
Andorra, span.	8.7.2015	429	Britische Teekultur, Pyrenäen
Belgien	9.5.2015	Block 193	Pflanzen oder Tiere? U.a. Kupferglucke, Gespenstsch.
Belgien	1.6.2015	4583	Krabbenfischen mit Pferden
Belgien	1.6.2015	4584	Löffelente
Belgien	2014/2015	ohne	eine Tüte mit pomme frites
Belgien	29.6.2015	4585–4594	Alte Obstsorten: u.a. Moosbeere, Maulbeere, Quitte...
Bosnien u. Herz.	22.5.2015	Block 35	Mythen und Flora: die Hanfpflanze
Bosnien u. Herz.	4.8.2015	669–671	Brombeere, Himbere, Schwarze Johannisbeere
Botswana	1.8.2014	992–997	Haustiere: Hund, Ziege, Rind, Esel, Huhn, Katze
Botswana	22.12.2014	1002–1005	Pflanzen als nat. Symbole: Bäume, Gräser
China-Taiwan	11.6.2015	4005–4008	Heilkräuter: Schnittlauch, Borretsch, Kresse, Kamille
Dominikan.Rep.	13.10.2014	2395–2398	Welternährungstag: u.a. Broccoli, Mais, Apfel
Dominikan.Rep.	20.11.2014	2411–2422	Schmetterlinge
Elfenbeinküste	10.3.2014	1559–62, Block 199	Bienenfresser
Elfenbeinküste	10.3.2014	1624, Block 212	Chinesisches Neujahr: Jahr des Pferdes
Finnland	11.9.2015	Block 89	Miniaturstadt der Tiere, u.a. Pferd, Schwan, Hasen
Frankreich	31.7.2015	6178–6189	Tieraugen, u.a. Eule, Rotaugenfrosch, Haushahn
Frankreich	28.8.2015	6190–6201	Redewendungen: u.a. Stier, Bock, Pfau, Säue
Georgien	22.12.2014	662	Rauchschwalbe
Großbritannien	18.8.2015	3768–3773	Bienen
Großbritannien	18.8.2015	Block 95	Bienen, Schwänzeltanz, Bestäubung, Honig, Larven
Großbritannien	18.8.2015	3778	Bienen selbstklebend aus MKH
Guinea	15.9.2013	9958–9960, Block 2264	Orchideen
Guinea	15.9.2013	9970–9942, Block 2267	Eulen
Indien	30.1.2015	3961–63, Block 127	Umweltschutzkampagne

Land	Ausg.dat.	Mi.-Nr	Bezeichnung	
Indonesien	15.1.2014	Block 306b	Chinesisches Neujahr: Jahr des Pferdes	
Irak	26.1.2014	1931–1935	Früchte: Aprikose, Granatapfel, Feige, Apfel, Wein	
Irland	1.7.2015	2137–2139	Freimarken, u.a. Buntspecht, Rotfuchs, Fischotter	
Irland	16.7.2015	2140–2143,		
		Block 96	Ein. Nahrungsmittel, u.a. Steaks, Käse, Haferbrei	Island
10.9.2015	1470–1773		Bauwerke: Torfschuppen, Windmühle, Hof	
Island	10.9.2015	Block 63	Internationales Jahr des Boden	
Israel	14.4.2015	2458	Gedenktag: Weizenähren, Adler u.a.	
Israel	14.4.2015	1464	Weltausstellung Mailand: Säule aus Gemüse	
Israel	16.6.2015	2467–2471	Gemüse: Karotte, Rotkohl, Kopfsalat, Zwiebel, Tomate	
Israel	2.9.2015	2486–2491	Flüsse	
Israel	23.6.2015	ATM 100–101	Marder	
Israel	11.2.2015	ATM 103 –104	Fasanenartige	
Israel	16.2.2015	ATM 106 –107	Fasanenartige	
Italien	6.6.2015	3799	Kirschenorte Moretta di Vignola, Weinglas, Bäume	
Italien	3.7.2015	3806–3820	Expo Mailand, u.a. Rote Beete, Weißkohl, Eichel	
Japan	6.11.2014	7066–7073	Japanische Gastfreundschaft: Blumen und B-gebilde	
Japan	20.11.2014	7098		
		aus 7094–7103	Erdbeerernte aus Erinnerungen in meinem Herzen	
Japan	9.1.2015	7114–7133	Szenen aus Kinderbüchern Peter Rabbit	
Japan	16.1.2015	7134–7143	Grußmarken: Frühling	
Japan	2.2.2015	7154–7165	Natur in Japan, u.a. Fuchs, Serau, Kerrie,	
Japan	23.2.2015	7166–7175	Gemüse und Obst: Weißkohl, Erbse, Mango, Spargel	
Jersey	22.9.2015	1962–1967	Gartenblumen, u.a. Magnolie, Kamelie, Azalee	
Kanada	11.12.2013	c3060	Nationale Symbole: Strohballen	
Kanada	11.12.2013	G3060	Waldmumeltier	
Kanada	2.3.2015	Block 210	Stiefmütterchen,	
		3226–339 aus Mkh bzw Rollenmarken		
Kirgisien	13.12.2014	Block 70	Baumwolle	
Korea-Nord	5.1.2015	6166	Schafe	
Korea-Nord	2.2.2015	6177–6178	Schafe	
Korea-Süd	16.9.2014	3022	Int. Konferenz biologische Vielfalt, Frosch, Blume, Vögel	
Kosovo	19.3.2015	303–305	Balkan Luchs	
Kuba	21.4.2014	5803	20 Jahre Ministerium für W., T. und Umwelt	
Kuba	26.5.2014	5817–5825	Schmetterlinge	
Kuba	16.8.2014	5832–5837,		
		Block 312	Springpferde	

Land	Ausg.dat.	Mi.-Nr	Bezeichnung
Lettland	8.8.2015	950–961	Tierkreiszeichen
Liberia	17.6.2014	6469–6471	Südkoreanische Küche: u. a. Gurken, Reis, Tofu
Liberia	23.6.2014	6473–6480	Afrikanische Orchideen
Liechtenstein	7.9.2015	1765–1772	Alte Obstsorten: Aepfel
Luxemburg	22.9.2015	2058–2060	Pastinake, Echter Sellerie, Rote Bete
Luxemburg	22.9.2015	2062–2064	Naturparks: Müllerthal, Obersauer, Our
Luxemburg	22.9.2015	2066 aus 2065–2067	Teedose aus Silber aus Nationalmuseumausgabe
Madagaskar	00.00.2014	2678–2681, Block 322	Tiere: u. a. Pferd, Zebu, Panda, Sifaka
Makedonien	21.4.2015	715–718	Tauben: Ringeltaube, Hohлтаube, Felsent. Haustaube
Makedonien	2.7.2015	735	Karotte
Makedonien	15.7.2015	736	Mosche, schwarzer Tee mit frischer Minze
Malediven	14.10.2014	5400–5403, Block 743	Orchideen
Malediven	14.10.2014	5425–5828, Block 748	Schmetterlinge
Malediven	13.1.2015	5569–5572, Block 776	Chinesisches Neujahr, Jahr der Ziege
Marshall Inseln	1.3.2014	3294–3303	Insekten, u. a. Buntkäfer, Honigbiene, Blattornkäfer
Marshall Inseln	7.7.2014	3360–3365	Große Bäume: Silberweide, Pappel, Eiche, Ahorn, Birke
Mikronesien	7.5.2013	2473, Block 237	Lois Englberger, Früchte und Gemüse
Moldawien	15.8.2015	919–922	Gemälde, Felsen, Felder, Am Dorfrand, Landschaft
Montenegro	12.3.2015	369	Flamingos
Montenegro	13.5.2015	373	Naturschutz: Schlangenhautkiefer
Montserrat	20.7.2015	1769–1772, Block 170	Rosen
Nevis	7.7.2014	2907–2917, Block 345/6	Orchideen
Niederlande	20.7.2015	3366–3370	Wirtschaftsexperimente für Kinder, u. a. Zitrone, Ei
Niederlande	14.9.2015	3381–3390	Tierfotos von Charlotte Dumas
Niger	1.7.2013	2278–2281, Block 196	Orchideen und Schmetterlinge

Land	Ausg.dat.	Mi.-Nr	Bezeichnung
Niger	1.7.2015	2293–2296, Block199	Chinesisches Neujahr, Jahr des Pferdes
Oesterreich	5.9.2015	3225	Weinregion Oesterreichs: Zweiglet-Traube
Palau	18.12.2013	3414–3419, Block 299	Orchideen
Polen	26.6.2015	4775	Sonnenblumen
Polen	17.7.2015	4777	Käse aus der Region Korycin: EU-Siegel 'Geschützte..
Portugal	20.7.2015	4055–4059, Block 380	Mittelmeerküche: Kartoffel in Portulaksuppe+ Caldeirada
Portugal	4.8.2015	4060–4061	Gregor Mendel, Erbse, Vererbungsgesetze
Portugal	1.9.2015	4065–4070	Heimische Früchte: Kastanie, Birne, Banane, Ananas
Rumänien	3.7.2015	6964–6967	Blumen aus bot. Gärten
Rumänien	24.7.2015	6970–6972	Pferde auf rumänischen Gemälden
Rumänien	7.8.2015	Block 634	Gesunde Ernährung: Heilpflanzen, ua. Kamille
Rußland	16.4.2015	2150–2153	Einheimische Flora, Kiefer, Wacholder, Spitzahorn..
Serbien	20.5.2015	608–609	Europäischer Naturschutz
Serbien	27.5.2015	610–613	Obstbäume: u.a. Quitte, Holzapfel, Pflaume, Kulturbirne
Serbische Rep.	28.8.2015	652–655	Kuh, Hausziege, Hausschaf, Hauspferd
Serbische Rep.	28.8.2015	656–658	Edelkastanie, Gemeine Hasel, Walnuß
Serbische Rep.	2.9.2015	Block 31	Weltmeisterschaft im Fliegenfischen: Forelle, Aesche
Serbische Rep.	3.9.2015	661–664	Vögel: Lerche, Stieglitz, Nachtigall, Amsel
Sint Maarten	10.12.2014	280–291	Schmetterlinge
Slowenien	25.9.2015	1159–1161, Block 83	Nagetiere: Haselmaus, Murmeltier, Hamster, Biber
Slowenien	25.9.2015	1163	Trad. Frühstück: Apfel, Milch, Brot, Butter, Honig
Slowenien	25.9.2015	Block 84	Slowenische Naturparks – Fluß Ljubljanica
Solomon Islands	3.3.2014	2317–2320, Block 245	Eulen
Solomon Islands	10.3.2014	2432–2435, Block 268	Waldbrandbekämpfung aus der Luft
Solomon Islands	10.3.2014	2437–2440, Block 269	Insekten, u.a. Hirschkäfer, Erdhummel, Feuerbille...
Spanien	4.6.2015	4984	Welternährungsprogramm: Weltkarte aus Samen
Spanien	26.6.2015	4986	Int. Jahr des Bodens, Obst und Gemüse, Weizenähre
Spanien	28.6.2015	4998 aus 4997–4998	Mittelmeerküche: Olivenbäume, Gemüse, Oliventropfen

Land	Ausg.dat.	Mi.-Nr	Bezeichnung
St. Kitts	31.12.2014	1446–1453, Block 147/148	Sonnenblumen
St. Pierre et Miq.	17.1.2015	1217	Schnäpperwäldsänger
Surinam	1.4.2014	2717–2728	Schmetterlinge
Surinam	31.12.2014	Block 120	Spottdrossel und Haubenwachel
Surinam	14.1.2015	2770–2781	Schmetterlinge
Surinam	11.2.2015	2782–2787	Früchte: Jackfrucht, Akipflaume, Grapefrucht u.a.
Surinam	18.3.2015	2788–2799	Vögel: Lerche, Stieglitz, Nachtigall, Amsel
Surinam	15.7.2015	2812–2823	Blüten
Surinam	10.11.2013	2679 aus 2679–2680	Nationale Einheit: Echter Kapokbaum
Swaziland	26.8.2000	606–617	Schmetterlinge, Freimarken Ergänzung
Thailand	14.11.2014	3440–3447	Neujahr: Blumen u.a. Rosen, Orchidee, Blumenstrauß
Tristan d.Cunha	8.4.2015	1189–1198	Kartoffelmarken
Tschech. Rep.	2.9.2015	Block 58	Eulen
Türkei	9.7.2015	Block 136	Naturschutzgebiete: Waldbach, Vogel, Frosch...
Turkmenistan	15.11.2014	314 aus 314–316	Achal-Tekkiner
Turks- u. Caicos	3.11.2014	1940–1947, Block 253/254	Tierkreiszeichen, u.a. Stier
Turks- u. Caicos	3.11.2014	1957–1964, Block 156/157	Orchideen
Turks- u. Caicos	24.11.2015	1969–1978	Chinesisches Jahr des Schafes
Ukraine	14.8.2015	1491–1494	Rinderrassen
Ungarn	7.8.2015	5785–5786	Blütenpflanzen: Schwertlilie, Strauchpflingstrose
USA	11.7.2015	5183–5186	Wassermelone, Zuckermais, Tomate, Zuckermelone
Weißrußland	26.8.2015	1070–1073, Block 125	Marienkäfer
Weißrußland	1.9.2015	1074–1077, Block 126	Naturschutz: Perziesel

Siehe auch die personalisierten österreichischen „Kartoffelmarken“ auf Seite 47

Nicht vergessen:

Haben Sie unserem Geschäftsführer den Vordruck mit ihren Daten zurückgeschickt?



Hans-Peter Blume (Text: Post AG und Klaus Henseler)

Ausreichend frankierte Postkarten oder Briefe können zur Stempelung und Rücksendung bis zu 4 Wochen nach dem Datum im Stempel an die angegebene Poststelle (Berlin, Bonn oder Weiden) geschickt werden, um mit dem Stempel versehen auf dem normalen Postweg zurück geschickt zu werden.



Ich kann mich noch daran erinnern, wie eine Freundin von mir Protestplakate malte, als es um und gegen den sogenannten „Dienstleistungs-Donnerstag“ ging, denn sie war Verkäuferin in einem kleinen Kaufhaus und sollte an solchen Tagen bis 20.00 Uhr arbeiten. Das war in den späten 1980er Jahren. Heute redet kein Mensch mehr über solche „normale“ Arbeitszeiten – heute müssen es „verkaufsoffene Sonntage“ sein. So einer fand aus Anlaß eines Bauernmarkts in Bitburg statt. John Maynard Keynes glaubte 1930, daß in 100 Jahren nur noch etwa eine Arbeitszeit von wöchentlich 15 Stunden angemessen sein. Wolfgang Streeck, Direktor em. am Max-Planck-Institut

für Gesellschaftsforschung in Köln, meint, daß demgegenüber Arbeitszeit und Arbeitsvolumen zunimmt; Arbeit dränge immer tiefer in das Nichtarbeitsleben ein. Familienstrukturen und Familienleben werden, so Streeck, den Erfordernissen der Erwerbsarbeit angepaßt, was er kritisiert. Die Leute gehen in dieser Brauereistadt auch sonntags wie besoffen dem Konsumrausch nach. Ohne Halt. Es gibt also Gründe, fürderhin nicht nach Bitburg zu fahren. Den Stempel gibt es, alternativ, in Weiden.

Der „Briefmarkensammlerverein Gaildorf e.V.“ veranstaltete im Oktober 2015 einen Tauschtag in der Limpurghalle, benannt nach dem Limpurger Land, südlich von Schwäbisch Hall. Der 49. Breitengrad, der die Grenze zwischen USA und Kanada markiert, verläuft direkt durch das Stadtgebiet. Auf dem Stempel wird auf den „Vogel des Jahres“, den Habicht, verwiesen. Dieser Greifvogel wird von uns Bauern nicht gern gesehen, denn er raubt uns mit gedecktem Anflug die Hühner vom Hof und die Tauben vom Dach. Den „Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald“ findet man im Rems-Murr-Kreis nordöstlich von Stuttgart, den Stempel in Weiden.

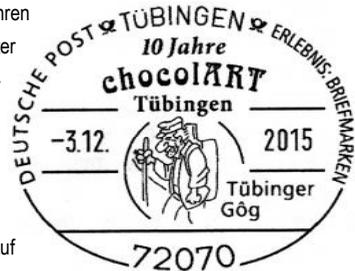




Das Nationalparkprogramm und damit das „Biosphärenreservat Rhön“ besteht heuer 25 Jahre. Aus diesem Grund fand im Kulturhaus Helmershausen eine Veranstaltung des „Meininger Briefmarkensammlervereins e.V.“ statt. Dazu gab es einen Sonderstempel, der (auch) einen Habicht (*Accipiter gentilis*) als Vogel des Jahres 2015 zeigt. Ausgewählt wurde der Vogel vom Naturschutzbund Deutschland und dem Landesbund für Vogelschutz in Bayern. Wie andere Greifvögel erobert in jüngster Zeit auch der Habicht urbane Zentren: Gesehen wurden Populationen in Hamburg, Köln,

Saarbrücken, Kiew und (natürlich) im sexy Berlin. In Europa wurde er wegen seiner Vorliebe für Hühner und Tauben drastisch verringert. In Großbritannien war er 1951 sogar ausgerottet (hier liebte er Füchse und störte die diesbezügliche Jagd). Im Jahr 2014 schätzte man den Bestand in Deutschland auf zwischen 11.500 und 16.500 Brutpaare, davon 100 in Berlin! Den Stempel gibt's in 92627 Weiden in der Franz-Zebisch-Straße 15.

In Tübingen fand das Schokoladenfestival „chokolART“ statt. Schon zum 10. Mal trafen sich hier Chocolatiers aus verschiedenen Ländern, um dem Genuß der verarbeiteten Kakaobohne zu frönen. Vor etwa 3500 Jahre nutzten Olmeken erstmals die Früchte des Kakaobaums (*Theobroma cacao*), vor etwa 1500 Jahren begannen die Mayas den Kakao zu trinken. Kakao war bei denen und später in Europa ein Getränk, das dem Adel vorbehalten war. Die große Bedeutung des Kakao ist auch daran zu erkennen, das Kakaobohnen bei Mayas und bei Azteken als Zahlungsmittel verwendet wurden. Die Azteken nannten das von Göttern gestiftete Getränk „xocolatl“, und die Spanier übernahmen diesen Namen. Die Mayas waren es, die die Kakaobohne mahlten und daraus ein Getränke machten, das sie u. a. mit Chilipeffer anreicherten. Auf dem Stempel ist ein „Gög“ (Mehrzahl Gôgen), ein Wingerter aus der Tübinger Unterstadt, abgebildet. Die Gôgen (ausgesprochen Goagen) bildeten über Jahrhunderte eine eigenständige Bevölkerungsgruppe in sonst stark von Universitätsangehörigen geprägten Tübingen. Als typisch für die Gôgen galten Armut, geringe Bildung, Sturheit, Fortschrittsfeindlichkeit und ein schwer verständlicher Dialekt. Mit dem Ende des Tübinger Weinanbaus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschwand die klare Abgrenzung der Gôgen von den anderen Bevölkerungsteilen der Stadt. Wo der Begriff „Gôgen“ tatsächlich herkommt, ist nicht bekannt. In Weiden können Briefe mit dem Gög gestempelt werden.

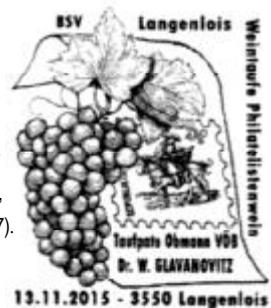


Natürlich gibt es wieder einen Stempel zum Strietzelmarkt. Der wird hier aber nicht gezeigt. Nach Dresden kann/sollte man ja wegen der dortigen Gôgen (siehe die Typisierung oben) nicht mehr fahren. Ich, jedenfalls, boykottiere bis aus weiteres auch die Stollen aus diesem Tal der Ahnungslosen.



Nix da mit Schokolade. Nur mit Blumen. Hier macht das Postbank Finanzcenter Norderstedt eine Blumenausstellung mit der Schokoladen-Kosmee (*Cosmos atrosanguineus*). Der Duft dieser Blume soll an Zartbitterschokolade erinnern und entfaltet sich bei warmem Sommerwetter in den späten Nachmittagsstunden – wird in Wikipedia fabuliert. Die Pflanze wird zuweilen als Schokoladenblume bezeichnet, unterscheidet sich aber von der echten Schokoladenblume (*Berlandiera lyrata*) vor allem durch ihre Blütenfarbe, die von einem dunkelvioletten Branton bis dunkelrot variiert. Die Heimat der Kosmee ist Mexiko, wo auch der Kakao beheimatet ist. Der Stempel kommt aus der Umlandstraße.

Im November 2015 fand im österreichischen Langenlois eine „Philatelistenweintaufe“ statt. Dazu gab es einen Sonderstempel, der eine Weintraube, ein stilisiertes Prüf-Attest und rechts eine Briefmarke mit dem heiligen Martin zeigt. Taufpate war der Obmann VÖB Dr. Werner Glavanovitz. Den Stempel gibt es beim BSV Langenlois, Herrn Werner Schweitzer, Klomserstraße 12/9 in 3500 Krems (Telefon: 0699-10 16 78 17).



Am 15. November vergangenen Jahres wurde in Koblenz ein Großtauschtag in der Karthause in Koblenz veranstaltet, der an die Reichsausstellung „Deutscher Wein“ erinnert, die hier 1925 stattfand. Ferner wird im Stempel auf den „Deutschen Weinbaukongress“ verwiesen. Wer hat's gemacht? Ja, richtig: die Römer. Die hatten hier eine Festung, die sie Confluentes, „Kastell bei den Zusammenfließenden“, nannten und den Weinbau einführten. Hier kam man über eine der ersten „deutschen“ Brücken, wenn man nach Xanten wollte. Da es in Germanien nicht so toll war mit dem Wetter und auch sonst langweilig mit Thusnelda und anderen Germaninnen, wurden die ersten Wein-

stöcke gesetzt. Viel später kamen die kaiserlichen Franzosen, die von den Russen verjagt wurden. Und dann wurde „Kowelenz“ preußisch. Regiert von und aus dem kaiserlichen Berlin, das alle antipreußischen Regungen untersagte. Um dem Zensor zu entgehen wurden Vereine gegründet. Im rheinischen Preußen wurden die Fasten-Feste ohne Fleisch (carne levare oder carne vale), aber mit dem carrus navalis gefeiert. Die Arbeit des Zensors war wohl auch der Anlaß, den „Verein für Briefmarkenkunde Koblenz von 1886 e.V.“ zu gründen und damit die Preußen zu ärgern. Den Stempel hat's in Weiden, in der Franz-Zebisch-Straße.

Impressum

„Agrarphilatelie“ der Motivgruppe/Arbeitsgemeinschaft „Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft e.V.“ im Bund Deutscher Philatelisten erscheint vierteljährlich im Januar / April / Juli / Oktober. Die Bezugsgebühren sind mit dem Beitrag (jährlich 25/30 Euro für die ArGe bzw. 40/50 Euro für ArGe und BdPh) für die Motivgruppe abgegolten. Einzelhefte können bei der Literaturstelle bezogen werden. Preis im Einzelbezug: 3,50 Euro zzgl. Porto. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge, Artikel oder Meinungen stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Anschriften des Vorstandes:

1. Vorsitzender:

Anja Stähler, Auf der Brache 4, D-67245 Lamsheim, Tel.: (0049) 06233–3 53 93
E-Mail: janssenan@web.de

2. Vorsitzender:

Roger Thill, 8A, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: (00352) 31 38 72,
E-Mail: roger@pt.lu

Schatzmeister und Geschäftsführung:

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal, Tel. + Fax: (0049) 0202–5 28 87 89,
E-Mail: evhokaczy@t-online.de;
Bankverbindung der ArGe: Postbank Essen Konto-Nr. IBAN DE54 3601 0043 0246 0114 37,
BLZ: BIC (Swift) PBNKDEFF

Literaturstelle:

Manfred Geib, Im Weidengarten 24, D-55571 Odernheim, Tel.: (0049) 06755–13 89

Redaktion:

Klaus Henseler (V.i.S.d.P.), Karl-Biese-Weg 6, D-27476 Cuxhaven,
Tel.: (0049) 04721–55 44 21, E-Mail: henselerklaus@aol.com

Druck:

WWL Werkhof & Wohnstätten Lebenshilfe Cuxhaven gGmbH, Cuxhaven

Mitteilungsheft Nr. 162 / Januar 2016 / Auflage 120 Exemplare.

Das nächste Heft kommt zu Ihnen, wenn die Sonne aufblüht und die Vegetation zu sprießen beginnt. Dann haben wir auch die Uhren wieder vorgestellt – und auch die Balkonmöbel.